

# Fachtechnische Beilage

## der Sattler- und Portefeuller-Zeitung



Nummer 1



Erscheint alle 4 Wochen. Einsendungen für die Fachbeilage sind zu richten an P. Blum, Berlin SO. 16, Brückenstr. 10b



14. Januar 1910



**Inhalt:** Zur Einleitung. — Automobil-Koffer. — Aus der Taschenindustrie. — Lederschnitt — Ledertechnik. — Von der Sattelfabrikation. — Das Strecken der Maschinenriemen. — Ueber Lederbehandlung. — Kleine Notizen. — Gebrauchsmuster und Patente. Fachtechnischer Briefkasten. — Briefkasten der Redaktion.

### Zur Einleitung.

„Es ist alles schon dagewesen!“, so dürften einige unserer älteren Kollegen mit Ben Akiba sagen, wenn sie die heutige Nummer unserer Zeitung in die Hand nehmen. Wer die ersten Jahrgänge der „Allgemeinen deutschen Sattler-Zeitung“ aufschlägt, insbesondere die Jahrgänge 1887 und 1888, wird finden, dass wir schon in damaliger Zeit der fachtechnischen Ausbildung unseres Nachwuchses Rechnung zu tragen suchten. Wenn auch keine besondere Beilage erschien, so brachte das Fachblatt aber vorwiegend Fachartikel, zum Teil gut illustriert. Man fragt sich heute vergeblich, mit welchen Mitteln diese Aufgabe erfüllt werden konnte, da eine nennenswerte Organisation nicht dahinter stand. Trotzdem scheute man keine Mühe, Achtungswertes zu schaffen. Mit dem Fall des Sozialistengesetzes, mit der machtvollen Ausbreitung der Arbeiterbewegung fielen diese primitiven Hilfsmittel, die die Kollegenschaft bisher zusammengehalten hatte. Eine neue Zeit fand andere Mittel, eine höhere geistige Kost neben der Wahrung der Berufsinteressen waren die Nahrung, die die aufstrebende Arbeiterschaft und auch unsere Kollegen forderten. Die sogenannten „Bildchen“ verschwanden. Zwar zierte noch lange Jahre (bis 1896) die „Fachsimepel“ den Kopf der Zeitung, bis auch diese fiel und seit dieser Zeit bis zum heutigen Tage die fachliche Illustration, sowie auch die Behandlung fachtechnischer Fragen in unserem Organ eine Seltenheit war.

Die letzte Generalversammlung in Köln hat nun mit diesem Bann gebrochen, das Fach soll wieder in unserer Zeitung zu Ehren kommen, und das ist gut so.

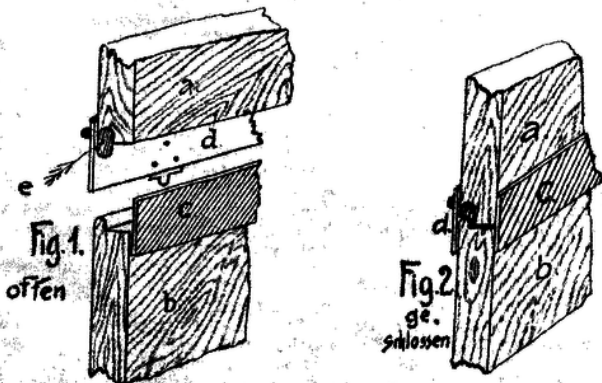
Wie bekannt erscheint in Zukunft alle vier Wochen eine solche Beilage. Inwieweit wir mit der ersten Nummer dieser Beilage den Geschmack unserer Leser getroffen haben, lässt sich noch nicht sagen. Die Sache ist noch zu neu und will alles seine Zeit haben. Bei den vielen Branchen und Unterbranchen, welche unser Gewerbe umfasst, ist es ausgeschlossen, dass in jeder einzelnen Beilage alle Gruppen berücksichtigt werden, ob schon es nach Möglichkeit geschehen soll. Die Hauptsache ist aber, dass die Mitarbeiter ihr Bestes zu leisten suchen, und dass der Stamm derselben stetig sich vermehren möge. Zu bedauern ist, dass gleich in der ersten Nummer die Mutterbranche, die Geschirrfabrikation, gar nicht vertreten ist. Jedoch wird in Zukunft hierin Wandel geschaffen werden.

Dass in der Folgezeit dem Ausbau dieser Beilage die grösste Aufmerksamkeit gewidmet wird, bedarf keiner besonderen Versicherung. Um dieses erreichen zu können, ist aber die Benutzung der einzelnen Einrichtungen zu empfehlen. Insbesondere wird der „Fachtechnische Briefkasten“ eine Hilfsquelle für Alt und Jung werden. Indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass sich dieses neue Unternehmen für unsere Mitglieder als ein Fortschritt erweisen möge, bitten wir, unter besonderer Berücksichtigung der ersten Schwierigkeiten jeder neuen Sache, um gütige Aufnahme unserer „Fachtechnischen Beilage“.

Blum.

### Automobil-Koffer.

Zu einem fashionablen Auto, welches nicht nur zu Stadtfahrten dient, sind bei weiteren Reisen Koffer unbedingt notwendig. Zu diesem Zwecke werden von den verschiedensten Firmen, welche speziell Autokoffer erzeugen, verschiedene Sorten in Ausführung gebracht. Stark forciert werden die grossen, am Rückteile nach aussen geschweiften Koffer, welche in ihrem Innern 2 oder 3 Anzugkoffer bergen. Diese Koffer sind jedoch nur für den ausschliesslichen Gebrauch am Auto berechnet. Vom Käufer vor-



gezogen werden Koffer, wie sie Abbildung 5 im geschlossenen und Abbildung 4 im geöffneten Zustande zeigt. Hauptsächlich deshalb, weil diese auch für Bahnreisen verwendbar und den grossen Vorzug haben, sehr leicht zu bepacken, als auch einzeln, bei kleinerem Bedarf, mitgenommen

werden können. Die Koffer werden zur besonderen Dauerhaftigkeit aus Pappelholz verfertigt und zumeist in der Farbe des Wagens mit Lackleder, Pergamoid oder Segeltuch bezogen. Die abgebildeten Koffer sind mit grauem Lackleder bezogen. Grosses Gewicht wird auf einen staub- und wasserdichten Abschluss von seiten des Käufers gelegt. Staubdichtungen werden nun verschiedene in Anwendung gebracht. Eine sehr verlässliche, welche bei Fahrten über Tausende von Kilometern weder ein Atom Staub noch einen Tropfen Wasser eindringen liess, ist wie folgt herzustellen. Man lasse sich vom Schreiner den Kranzaufschnitt mit einer erhabenen (unten) und eingelassenen (oben) Rille, wie a und b bei Figur 1 und 2 zeigt (a Deckel, b Unterteil eines Koffers), anfertigen. Der Koffer wird nun behäutet und bezogen. Um nun ein Werfen (Verbiegen) des Gestelles zu verhindern, habe ich ein sehr einfaches Mittel. Ich befeuchte die entgegengesetzte Seite der momentanen Arbeit, also beim Behäuten aussen das Gestell, mit Wasser. Nachdem der Koffer überzogen und ausgeleimt ist, nimmt man eine Gummiwulst, wie selbe in jedem Gummwarengeschäft erhältlich, im Notfall einen Schlauch, und füge ihn in die Rille des Deckels (c bei Figur 1) entweder mit Fischleim oder mit gewöhnlichem Leim ein. Der Aussenkranz kann nun befestigt werden (d).

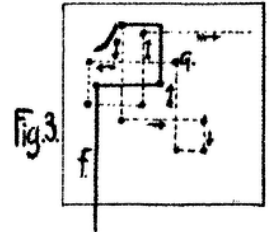
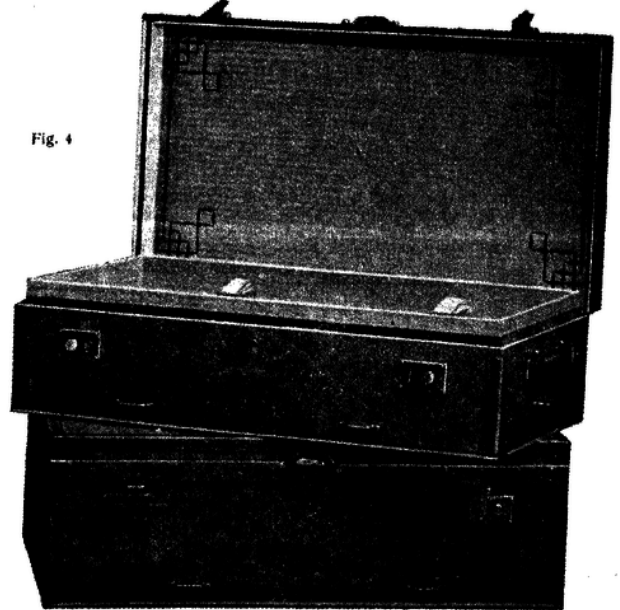


Fig. 4



Innen am Unterteile setze ich nun vorstehend einen Blechkranz c mit Samt bezogen an, und zwar so, dass ich den Kranz an der nach aussen gerichteten Seite mit dem Samt beziehe, ihn dann in dem Koffer mit kurzen Stiften befestige, und dann erst nach innen, weit tiefer, herunter klebe.

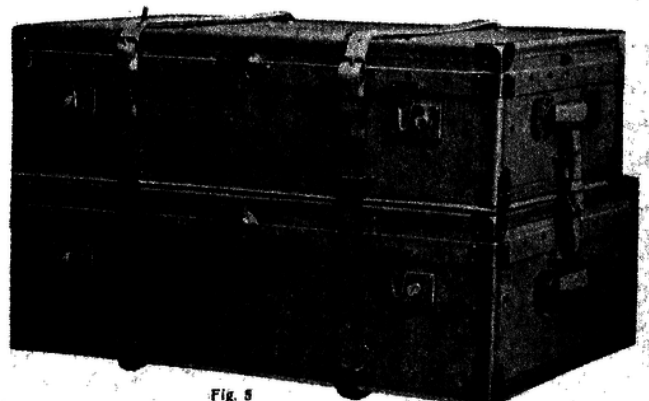


Fig. 5

Samt wählte ich deshalb, weil derselbe Staub abfängt und beim Oeffnen des Koffers elegant aussieht. Der Koffer wird nun mit Rindleder beschlagen. Es empfiehlt sich nun nicht, das Leder einzuweichen und, um eine scharfe Kante zu erhalten, zu klopfen. Man nehme lieber einen

Reisszirkel, wie ihn die Geschirrsattler zum Einreissen des Lackleders benutzen, und reisse auf der inneren Seite in der Mitte des Lederstreifens ein, das Leder gibt dann eine scharfe Kante. Zur Verzierung kann man neben den Beschlagstiften dem Lederbeschlag einen Brandstreifen geben. Man benutze erhitzte Streicheisen. Staub-sichere Schlösser, schöne Messing- oder Nickelbeschläge vervollständigen die Aufmachung. An der Seite beider Koffer sind Stösse-riemen, um ein Schütteln der Koffer zu vermeiden. Die Schlaufen werden, eine am oberen und eine am unteren Koffer, mit starken Nieten befestigt. Die Schlaufen für die Umlaufriemen sind genau in derselben Entfernung wie die Schlaufen des Wagenrostes anzuschlagen. Hübsche, schön genähte Handgriffe geben den Koffern ein gutes Aussehen. Die Böden sind mit schwachem Zinkblech beschlagen, ganze Rahmenleisten erhöhen die Dauerhaftigkeit.

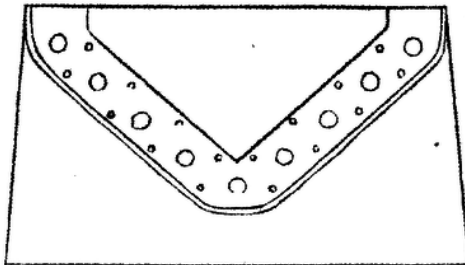
Zum Auslegen der Koffer nehme man schön gestreiften Futterstoff. Je eine Einlage mit gespanntem Boden genügt. Einen der beiden Einsätze teilt man in mehrere Abteilungen (Kragen, Krawatten, Hemden, Manschetten). Die Kunden lieben derlei Sachen. Am unteren Koffer ein bewegliches Hutfach ist sehr zu empfehlen. Der Deckel, eventuell auch der Boden des Koffers, ist zu wattieren. Hier ist nicht zu übersehen, die Wattelafel auf jeder Seite um zirka 4 Zentimeter kleiner zu schneiden, damit das Auslegen ohne Störung vor sich geht. Die Seitenböden schneidet man am besten mit dem Messer und Winkel, wie überhaupt zu einem schönen Stück Genauigkeit unumgänglich notwendig ist. Beim Auslegen streiche man den Leim nicht direkt aufs Futter, sondern bestreiche ein Blech, lege das Futter auf, drücke dasselbe an und ziehe es herunter, um es dann erst in den Koffer einzusetzen. Den Deckel verziere man mit einem hübschen Bändchen in beliebiger Zeichnung. Figur 3 zeigt die Herstellung des auf Figur 4 befindlichen Musters. Man nimmt ein Stück Karton, zeichne das auf Figur 3 befindliche Muster vergrößert ab; durch die Ecken mache man Löcher, durch welche man mit einem Bleistift das Muster in den Deckel abzeichnet. Ist das geschehen, so schlage man auf jedem durchgezeichneten Punkte einen Polsternagel nicht ganz ein. An einer Ecke beginnt man mit dem Bändchen und wickele es in der Richtung der Pfeile 1 auf, von einer Ecke in die andere, bis zur Anfangsstelle zurück. Dann erst klopfe man die Stifte vollends hinein. Man arbeite sauber und wasche sich lieber öfter die Hände, als einen Schmutz-fleck ins Futter oder auf das Leder zu bringen. Ein reines Stück, ist ein erstklassiges Stück!

S. Alexander, München.

### Aus der Taschenindustrie.

Neuheiten in Taschen gehen zurzeit sehr spärlich ein, und der Grund ist darin zu suchen, dass alle Lederarten sowie alle Fassons und alle Kombinationen bereits mehr als genügend ausgebeutet worden sind. Aber einige kleine Neuheiten, bestehend in Verzierungen mit andersfarbigem Leder will ich den Lesern doch versuchen zu beschreiben, schon aus dem Grunde, weil ich der Meinung bin, dass auf diesem Gebiete etwas mehr geleistet werden könnte.

Zunächst eine Tasche mit Bügel, eingeknicktem Boden, Vortasche mit Falte und einer Klappe. Der Einfachheit halber zeichne ich nur die Klappe.



Die Verzierung ist auf der Klappe angebracht und besteht in einem Streifen Leder von anderer Farbe, 1,5 bis 1,7 Zentimeter breit, an beiden Seiten eingeschlagen und, wie man aus der Zeichnung ersieht, gelocht. Dieser Streifen wird an beiden Kanten auf die eigentliche Klappe

aufgesteppt. Den Verschluss bildet ein gewöhnliches Portemonnaieschloss oder auch ein verdeckt angemachtes Rupfschloss.

Eine andere Tasche sieht folgendermassen aus. Die Tasche ist 18x14 gross und als Kombinationstasche mit bis untengehender Ueberfallklappe gedacht. In einem Abstände von 5 Millimeter von der Kante wird die Klappe (auch hier ist die Verzierung auf der Klappe) mit einem 1 Zentimeter breiten Meissel in Abständen von 5 Millimeter durchstochen. Dann zieht man zwei 5 Millimeter breite Streifen von andersfarbigem, am besten recht weichem Leder, immer abwechselnd durch die Schnitte, so dass das Ganze wie eine schmale Flechtarbeit aussieht. Die Tasche wird durch zwei ovale Rupfschlösser verschlossen und der Griff im Rücken an einer Metallschiene befestigt. Die Inneneinrichtung kann natürlich mit und ohne Bügel sein. Nicht fehlen sollten die so sehr beliebten kleinen Toilettengegenstände der Damen, als da sind Spiegel, Kamm, Pudertäschchen, Flakon, Notes oder Schreibtafel usw.

Beide Sachen sehen bei guter Farbenzusammenstellung sehr nett aus und können auch der übertriebenen Verwertung des Silbers, Perlmutter usw. etwas entgegenwirken. J. B., Berlin.

### Lederschnitt — Ledertechnik.

Der Lederschnitt ist seit langen bekannt, wird doch geschrieben, dass schon im 16. Jahrhundert Bucheinbände in „Leder geschnitten“ existiert haben sollen. Das nachzuweisen, ist allerdings schwierig, wohl aber erscheint es glaubhaft. So konnte ich erst vor kurzem in einem Völker-museum die Beobachtung machen, dass schon die eingeborenen, unkultivierten Stämme von Texas, Mexiko usw. diese Kunst verstanden. Ich fand da wirklich schöne Zeichnungen in primitive Satteldecken eingeschnitten, breite Gürtel waren auf diese Art verziert, und auch eine besondere Fussbekleidung zeigte Lederflachschnitt. Um das Geschnittene besser hervor-treten zu lassen und eine günstigere Wirkung zu erzielen, war die Zeich-nung dunkler gehalten, dunkler gefärbt. Neben diesen sah ich auch noch verschiedene Flechtarbeiten, ein Zeichen also, dass Lederschnitt- und Flechtarbeiten schon bei benannten Völkern heimisch waren. Wenngleich

natürlich diese Arbeiten nicht an die unserer heutigen Zeit heranreichen können, so muss man doch staunen, mit welchen einfachen Mitteln diese Leute damals derartige Arbeiten herzustellen wussten, gingen ihnen doch unsere ganzen Hilfsmittel und Werkzeuge ab. Sie werden wohl kein so feines Messerchen gekannt haben, wie wir es jetzt haben, kein Niedersetz-eisen, kein Modellier-eisen, keinen Aetherlack, keine Oelfarbe und was der-gleichen mehr ist.

Auf dem Gebiete der Ledertechnik ist bisher so viel und so mannig-faltiges geboten worden, dass man beinahe von einer unbegrenzten Mög-lichkeit sprechen kann. Man kommt aus dem Bewundern gar nicht heraus, will man die Fülle richtig fassen. Da trifft man Pflanzen, Tiere, Menschen, ganze Landschaften, natürlich und phantastisch nachgebildet; — auch die Heraldik musste sich zur Verfügung stellen. Schwere Ornamente der älteren Zeit stellen sich wieder den leichten, ansprechenden Linien des neuen Stils entgegen. Natur und Phantasie wetteifern miteinander. — Da gibt es eine Rose zu betrachten auf einem Photographierahmen, kaum aufgeblüht, zart gerötelt, Kelch, Stengel und Blätter grün; da sieht man ein Zigarettenetui, auf der Rückseite nur eine einfache Linienzeichnung, auf der Vorderseite dagegen ein studentisches Wappen. „Hispania sei's Panier“, den Farben entsprechend ausgemalt und abgetönt. Da findet man auf einem Papierkorb roten Mohr, auf einem Album eine Eiche, gross und kräftig, den Stammhalm eines Hauses darstellend, dort wieder schönen blauen Flieder auf einem Ofenschirm. Eine Erinnerungsmappe zeigt eine kleine Anhöhe, auf der ein griechischer Tempel steht. Erinnerungen an die Hochzeitsreise eines jungen Paares wachruhend. Der Weg zur Höhe hinauf, der Tempel. Das Firmament so natürlich, so schön, dass man sich in jene Gegend versetzt fühlen könnte. Dort ist wieder ein Stilleben zu sehen, dort ein Schiff, mit den Wogen kämpfend, und dort ein Delphin. Auf einer Kassetten ein schweres Ornament und auf einem Portemonnaie ein leichter Flachschnitt, verschiedenfarbig gebeitzt, auf einer Zeitungs-mappe ein alter, griessgrüniger, verdriesslich dreinschauender Manneskopf.



Schreibmappe.\*)

wahrscheinlich nicht zufrieden ob des Inhalts der Zeitung; die ganze heutige Politik scheint ihm nicht zu behagen. Seine volle Pracht entfaltet dort der tippig gefiederte Pfauhahn, das Rad stolz schlagend. Das kleine Handtäschchen und die zierlichen Sandalen mit dem ornamentalen Schmuck nehmen sich herrlich aus. Die herabhängenden Weintrauben auf der Weinkarte und darunter der Name der Weinstube eingeschritten, geben uns an, wo ein guter Tropfen zu haben ist, und der Kaufmannsstab mit dem Anker, von zwei Schlangen umwunden, und den Tropfenhut darüber, verkünden, dass der überseeische Handel im Schwunge ist. — So könnte man stundenlang schon Dagewesenes aneinanderreihen und Neues hinzukombinieren, — doch genug des grausamen Spiels.

Eins will ich jedoch noch erwähnen. Ganze Zimmereinrichtungen sind schon in Lederarbeit gemacht worden und hatte ich Gelegenheit, eine solche auf einem der grössten Luxusdampfer zu sehen. Alles war in Leder geschnitten, modelliert und bemalt, der Tisch, die Stühle, die Wandverkleidung, die Bilder, ja selbst das Uhrgehäuse.

Der Lederarbeiter (Techniker) kann in seine Arbeit wie jeder Zeichner, wie jeder Maler, sein eigenes Ich hineinlegen, und man kann beobachten, wie ein und dasselbe Motiv aufgefasst und verarbeitet worden ist. Hier ein wenig mehr Bewegung und dort dies oder jenes drastischer hervor-gehoben, zeugt von der Eigenart des Verfertigers.

In kurzen Zügen will ich nun noch zeigen, wie in Leder geschnitten wird. Ich kann natürlich nur die leichtesten und einfachsten Grundbegriffe vorbringen, da vieles so nicht verstanden wird und sich nur durch Zeigen erläutern und erklären lässt. Das Möglichste will ich versuchen, soweit es sich in diesem Rahmen bringen lässt. Zum Arbeiten gehört als not-wendigstes Werkzeug ein kleines Messerchen, ein Aufreisser, ein Modellier-eisen und ein paar Punzen. Mit diesem wenigen kann man schon viel machen.

\*) Diese Zeichnung ist aus der Vorlagensammlung von G. Fritzsche, Leipzig, entnommen.

Die Zeichnung, die man für geeignet hält, ob selbst gezeichnet oder vom Zeichner oder vom Bildhauer hergestellt, paust man auf das Leder ab, indem man das Leder etwas feuchtet, die Zeichnung darüber legt und mit dem Aufreißerlöffel nachzieht. Hat man auf diese Art die Zeichnung übertragen, so kann man aus Scheiden gehen. Dies darf man allerdings nicht so tun, als wenn man irgend etwas anderes schneidet, nein, man muss das Messer ganz steil und vor allem gerade halten, und zwar so, dass der Rücken des Messers dem Schneidenden zugekehrt ist. Man benutzt auch gern einen Finger der linken Hand zum Nachschieben des Messers. Zu beobachten ist dabei die entsprechende Tiefe des Schnittes und dass das Messer ständig gerade gehalten wird, denn unter sich geschnittenen gibt keine scharfen Konturen. Nachdem feuchtet man das Leder wieder an und treibt von der unteren Seite alles das, was plastisch hervortreten soll, etwas in die Höhe. Diese erhöhten Stellen werden dann mit einem einfachen aus Kleister und Sägespänen hergestellten Brei ausgefüllt, natürlich so, wie es die Zeichnung verlangt, hier mehr, dort weniger, je nachdem, was es ist und wie es wirken muss. Von der oberen Seite des Leders drückt man dann alles nach, bringt etwaige Vertiefungen und Wellungen hinein, so dass schon die ungefähre Form sichtbar wird, und reißt alle äusseren Linien auf. Nun lässt man es trocknen, bis der untergelegte Kitt hart geworden ist. Ist dies geschehen, klebt man mit etwas Leim das Leder auf einen glatten Stein, feuchtet wieder und punzt es, immer mit feinem Gefühl, Punze an Punze setzend. Vom Stein abgelöst, kann dann das Modellieren losgehen. Das Modellieren tut dabei den wichtigsten Dienst, und von der Geschicklichkeit des Arbeiters hängt es ab, das Kunstwerk richtig herauszubringen, denn das Modellieren ist wirklich eine Kunst. — Es lässt sich dies nicht so beschreiben und zu Papier bringen — da fehlen Worte —, man muss sehen und verstehen können. d. h. die Zeichnung erfassen können, obendrein muss man sich aber auch noch die Handhabung mit diesem Eisen erst einige Male zeigen lassen, ehe man sich selbst darin versuchen kann. — Je nach der Art der Arbeit heizt man das Leder vor dem Modellieren oder nachdem.

Die Montierung übernimmt dann der Portefeuller.

Ist dies geschehen, reibt man mit Oelfarbe aus (gebr. Sienna und Asphalt), das Ganze erhält dadurch ein frischeres Aussehen und die in den Vertiefungen stehengebliebene Oelfarbe gibt den Schatten.

Wie aus vorstehendem ersichtlich, steht die Arbeit des Portefeullers, ja auch des Sattlers (bei Flecht- und Polsterarbeiten), in engem Zusammenhang mit dem Lederschnitt, es wäre darum schon zu wünschen, dass beide Berufe diesen Schnittarbeiten ihr regstes Interesse entgegenbrächten.

Hye.

## Von der Sattelfabrikation.

Durch den kolossalen Aufschwung, welchen in den letzten Jahren die Automobilindustrie genommen hat, ist die Geschirrfabrikation erheblich zurückgegangen. Grosse Werkstätten, die vorzugsweise Geschirre anfertigen, haben ihr Arbeitspersonal auf die Hälfte und mehr reduziert. Die elegante Equipage, welche stets eine Zierde des Strassenbildes war, hat in den meisten Fällen dem schnaubenden Kraftfahrzeug Platz gemacht. Bei der nun für unseren Beruf eingetretenen Misere ist es zu begrüssen, dass der Reitsport nicht auch mit unter die Räder gekommen ist. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so hat derselbe gegen früher noch an Ausdehnung gewonnen. Es ist daher wohl angebracht, einen Blick nach der Seite unseres Berufes zu werfen, welche für den Reitsport das Material liefert. Die Sattelfabrikation bildet innerhalb der Branche eine hervorragende Spezialität. Ehedem ist wohl die Bezeichnung Sattler nur für Sattelmacher angewendet worden. In der Neuzeit ist darin eine gründliche Aenderung eingetreten. Denn obwohl alle Berufsangehörigen diese Bezeichnung führen, ist es doch nur eine kleine Gruppe, welche Sättel anfertigen können. Natürlich ist auch die Arbeit selbst gegen früher wesentlich anders geworden. Wie auf jedem anderen Gebiet, so ist auch im Sattelbau die Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Fortschreitende Aenderungen und Verbesserungen sind Zeugen davon. Während in früheren Jahren die Sättel in bezug auf Bauart recht schwerfällig und kompliziert waren und auf äussere Ausstattung und Verzierung viel Wert gelegt wurde, ist jetzt das Motto: leicht und schlank, gefällige Formen und einfach in der Ausführung. Auf Stepperei wurde früher viel Zeit und Mühe verwendet. Heutzutage ist es schon ein wunderseltener Fall, wenn ein ganz gesteppter Sattel verlangt wird. Hin und wieder mal ein Wildledereinsatz mit etwas Stepperei, in den meisten Fällen aber auch diesen ganz glatt. Bei den Herrensätteln findet man eine Menge nähere Bezeichnungen, welche den Namen von der jeweiligen Gebrauchsweise haben. So spricht man von Dienst-, Jagd-, Renn-, Schulsättel usw. Zu ersteren rechnet man einen solid gebauten Sattel, in allen Teilen derart gearbeitet, dass er den Anforderungen, welche der Militärdienst stellt, in jeder Hinsicht gerecht werden kann. Die beiden Hauptpunkte dabei sind: gute Lage auf dem Pferd und guter Sitz für den Reiter. Promenaden- oder Jagdsättel werden in allen Teilen leichter gehalten, der Sitz und die Taschenstellung für den Reiter bequemer gemacht. Einen ganz leichten Typus stellen die Flachrennsättel dar. Ihr Gewicht soll möglichst nicht über 1200 Gramm betragen. Das leichteste Material wird dafür reserviert. Im Gegensatz hierzu stehen die Schulsättel an Gewicht und Dimension. Sie werden wenig verlangt. In den meisten Fällen sind sie mit Lederbaum, grossen Knie- und Schenkelwulsten, ausserdem eine starke Wulst um den Äfter und womöglich auch über den Kopf des Sattels ausgestattet. So ausgerüstet, geben sie dem Reiter einen unbedingt festen und sicheren Sitz. Eine ausserdem viel gewünschte Art ist der sogenannte Pritschbocksattel, eine Paarung des englischen und ungarischen Baumes. Mit Vorder- und Hintertrachten und an Stelle der Gurten eingeschnürten Sitzriemen sieht er dem englischen Sattel gegenüber etwas schwerfällig aus, indessen zeichnet er sich stets durch gute Lage auf dem Pferd und bequemen Sitz für den Reiter aus und wird deshalb gern benutzt. Da die einzelnen Arten, wie schon erwähnt, zu verschiedenen Zwecken gebraucht werden, muss bei ihrer Herstellung dieses schon in Betracht gezogen und darauf hingearbeitet werden. Die meiste Sorgfalt ist bei allen Sätteln auf die Beschaffenheit des Sitzes zu verwenden. Es gilt dabei nicht nur dem Zweck, welchem der Sattel dienen soll, vorzuarbeiten, sondern es müssen auch stets die Wünsche und Gewohnheiten des Käufers berücksichtigt werden. Dienstsättel werden in der Regel stark durchgurtet, der tiefste Punkt im Sitz möglichst nach vorn gelegt, die Taschenstellung dabei ziemlich senkrecht. Dieselbe Fassung ist bei Schulsätteln anzuwenden. Auf einem

derartig gebauten Sattel sitzt der Reiter dem Pferd fest im Kreuz und ist dasselbe leicht zu regieren. Bei Sätteln dagegen, welche hauptsächlich zu Sportzwecken dienen, verlegt man den tiefsten Punkt im Sitz etwas mehr nach hinten, im ganzen überhaupt nicht so tief wie bei erstgenannten, und die grossen Taschen werden etwas mehr auf den Sprung gestellt. Rennsättel endlich werden ganz flach gehalten. Der kleine Baum würde übrigens ein starkes Durchgurtung gar nicht vertragen. Die grossen Taschen werden so weit als möglich nach vorn gestellt.

Von dem verwendeten Material sei hervorgehoben: Der Baum, die Gurten und das Leder. Nächste der Arbeit kommt es hauptsächlich auf die Qualität des genannten Materials an, ob der Sattel besser oder billiger wird. Der englische Sattelbaum ist von Buchenholz, im Kopf und Äfter mit Eisen beschlagen. Neben diesen finden wir sehr viel verbreitet den Lederbaum, analog den Holzbäumen mit Stahlriemen in den Trachten. Und schliesslich sind, besonders in letzter Zeit, Bäume ganz von Stahlblech in den Handel gekommen. Als Lederarten kommen in Betracht Rind- und Schweinsleder. Rindleder wird bei allen ganz wattierten Sätteln als Unterleder verwendet. Bei halbwattierten mit künstlicher Schweinsnarben versehen auch als Oberleder. Zu Oberleder bei ganzwattierten Sätteln wird Schweinsleder verwendet, mitunter auch Wildleder.

Bei der Herstellung von Satteln begegnen wir ebenfalls verschiedenen Methoden. Am meisten verbreitet ist das Flanelkissen. Der Boden dazu wird von Schaffler genommen, die Vorstösse von Schweins- resp. Wildleder. Das Kissen wird so gross geschnitten, dass es die ganze untere Seite des Sattels bedeckt. Die Flanken werden von der Trachte ab nach unten in Karos geheftet. Demnächst ist zu erwähnen das kurze Lederkissen. Dasselbe ist nur ein Trachtenkissen, vorn bis unter die Ortschulter verlängert. Der Kissensboden ist von Schaf- und innen Rind- oder Kalbleder. Den Flanelkissen gegenüber haben sie den Vorteil, dass sie das Pferd nicht so stark erhitzen, und lassen sie sich auch leicht von Schmutz und Schweiss reinigen; ferner sind sie auch dem Motten- trass nicht so ausgesetzt.

Eine ganz besondere Beachtung innerhalb der Branche verdient die Anfertigung von Damensätteln. Diese bilden fast noch eine Spezialität für sich, da in grösseren Werkstätten, wo viel Sättel fabriziert werden, auch immer besondere Damensattelmacher sind. Verschiedene Arten lassen sich bei diesen nicht anführen, so dass man sie höchstens nach ihrer Qualität gruppieren könnte. Bei billigeren werden auch hier die Taschen von gepresstem Rindleder, Sitz und Hörner von Schweinsleder. Die besseren Sättel dagegen werden ganz mit Schweinsleder bezogen. Bei prima Ware werden Sitz, Beinfutter und Hörner mit Wildleder ausgelegt. Ein Damensattel letztgenannter Art bietet bei sauberer und gediegener Ausführung ein stattliches Aussehen und ist immerhin eine Leistung in technischer wie künstlerischer Beziehung, welche seinem Schöpfer alle Ehre macht. Als Kissen kommt beim Damensattel fast ausschliesslich das Flanelkissen in Betracht.

Als weitere Artikel, welche in den Bereich des Sattelmachers gehören, sind Kindersättel für Pony oder Esel zu erwähnen, ferner Sättel für Maultiere, Kamele usw. Die Kindersättel werden nach Art der Herren- resp. Damensättel gemacht, mit dem Unterschied, dass an Stelle des Baumes in den Kopf nur ein Eisen gezogen wird. Weiterhin findet man solche, welche nur nach Art eines Reitkissens gearbeitet sind; letztere noch mit aufgesetzten Stück- und Seitenlehnen. Für Maulesel sind Herrensättel zu verwenden, zu Kamelsättel stuhlähnliche Gerüste mit gepolsterten Trachten.

Ganz natürlich finden wir auch innerhalb der Sattelfabrikation eine Menge Neuerungen, welche patentamtlich geschützt sind. So z. B. einzelne Arten von Stahl- und Lederbäumen. Ob dieselben indessen die ihnen prophezeiten Vorteile bringen, muss erst die Zukunft lehren. Bislang sind die englischen Holzbäume noch in keiner Weise im Rückgang. Ferner finden wir eine grosse Menge Patente auf dem Gebiet der Sturzfeder und Steighügel. Die Unterschiede sind bei den einzelnen Arten nur gering, und sie verfolgen alle den gleichen Zweck, nämlich den, beim Absturz das Hangenbleiben im Steighügel zu verhindern.

Z.

## Das Strecken der Maschinenriemen.

Das Strecken oder Recken der Maschinenriemen erfolgt auf sogenannten Streckbänken. Von diesen sind zweierlei in Gebrauch, erstens solche, wo die Riemen nur gestreckt und gerade gerichtet werden, und zweitens solche, wo die Riemen nach dem Strecken und Geraderichten gleich über grosse Walzen laufen, als ob sie eine Maschine treiben.

Je länger eine Streckbank ist, um so vorteilhafter ist es für die Riemen. Bei den ersteren Streckbänken, welche zum Strecken und Geraderichten der Riemen dienen, werden die Enden der Riemen in eisernen Flanschen festgeschraubt, während bei den anderen, wo die Riemen laufen müssen, die Verbindung und Befestigung der Riemen am besten durch Harryverbinder erfolgt. Bei beiden Bänken ist das eine Ende ausziehbar, wodurch das Strecken der Riemen durch Hand- oder Maschinenkraft, soviel es die Riemen zulassen, erfolgt. Zum Geraderichten dient eine starke, eiserne Platte, welche in den Seitenwänden läuft und, um sie leicht bewegen zu können, auf kleinen, aber starken Rollen montiert ist. Da sich das Leder zieht, werden die Riemen nach dem Aufspannen stets mehr oder weniger grosse Bogen machen. Diese werden nun mittels eines nicht zu kleinen Hammers, an dem die Kanten stark gebrochen sind, ausgeklopft, nachdem die Platte unter die betreffende Stelle bewegt ist. Die Riemen müssen stets mit der Unterseite nach oben auf die Streckbank gespannt werden, da sonst der Narben durch das Klopfen beim Geraderichten leidet, und das gute Aussehen der Riemen stark beeinträchtigt würde.

Befindet sich der Bogen, den man ausklopfen, also geraderichten will, auf der Seite, wo man steht, so muss man den Hammer nach sich ziehen; ist die Krümmung auf der anderen Seite, so muss der Hammer nach jener Seite gezogen werden. Man darf nicht den Hammer gerade herunterfallen lassen, so wie man einen Nagel einschlägt, da dann das Leder nur festgeschlagen wird. Ist die Stelle sehr krumm, so muss man von der Mitte der Krümmung anfangen und allmählich bis dicht an die Kante klopfen, aber nicht auf die Kante selbst, da dieselbe dann an der Stelle zu dünn wird. Man vermeide es möglichst, einen Riemen über Nacht oder über Sonntag auf der Streckbank zu lassen, ohne denselben vorher gerade geklopft zu haben, da sich dann die krummen Stellen schlechter und

schwerer ausklopfen lassen; anderenfalls ist es sehr gut, wenn derselbe möglichst lange auf der Streckbank bleibt.

Als die Treibriemenfabrikanten dazu übergingen, die Riemen zu strecken und gerade zu machen, kamen von den Kunden sehr viel Klagen, dass die Riemen krumm sind. So unberechtigt diese Klagen waren, so ging dies doch ganz natürlich zu. Die Abnehmer legten die Riemen lang auf die Erde, und in losen Zustände sind die gestreckten Riemen immer krumm; sie ziehen sich aber sofort gerade, wenn sie straff auf die Maschine gespannt sind, dagegen liegen die nicht gereckten Riemen in losen Zustände gerade, und ziehen sich krumm, wenn sie straff auf die Maschine gespannt werden. Es bedurfte daher vieler Aufklärungen seitens der Fabrikanten, die um so zeitraubender waren, da viele Kunden im Auslande wohnen, denn die Maschinenriemen sind für Deutschland ein bedeutender Exportartikel. Heute sind die Kunden darüber aufgeklärt, und die meisten bestellen die Riemen gut gereckt, da dieselben längst nicht so oft nachgespannt werden brauchen und schmurgerade laufen, als Riemen, welche nicht gestreckt worden sind.

### Ueber Lederbehandlung.

**Brüchiges Leder wieder gebrauchsfähig zu machen.** Es wird schon jeder Kollege die Erfahrung gemacht haben, dass namentlich im Winter, wenn die Werkstellen geheizt werden, das Leder durch Austrocknen der Feuchtigkeit leicht brüchig wird. Solches Leder lässt sich schwer verarbeiten und führt häufig zu Streitigkeiten zwischen Meister und Arbeiter. In vielen Fällen ist der Meister auch gar nicht in der Lage, diesem Uebelstande abzuhelfen, so dass hier einige Ratschläge auf diesem Gebiete sehr am Platze sind. Das am meisten angewandte Mittel ist das Einfetten des Leders. Man erzielt dadurch wohl, dass das Leder geschmeidiger wird, das Springen der Narben wird hierdurch aber nicht gehoben. Will man die Sprödigkeit und Härte des Narben beseitigen, so muss man der Einfettung etwas Alkohol beimischen. Je nachdem man eine Quantität Leder wieder gebrauchsfähig machen will, stelle man nach folgendem Verhältnis eine Mischung zusammen:  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser,  $\frac{1}{2}$  Liter Glycerin,  $\frac{1}{4}$  Liter Alkohol, 50 Gramm Zucker, 20 Gramm gereinigter Tran oder auch Degras. Dieses wird erwärmt und durch fleissiges Umrühren gut vermischt. Bei der Auftragung dieser Mischung auf das Leder ist sorgfältig darauf zu achten, dass nicht zu viel dieser Flüssigkeit auf einmal aufgetragen wird, sondern nur so viel, als die Poren aufzufangen vermögen. Das Leder wird dann an einem sonnentfreien Ort zum Trocknen aufgehängt. Nach dem Abtrocknen ist unter Umständen noch eine leichte Auftragung von hellem gereinigtem Tran zu empfehlen.

**Die roten Flecke im schwarzen Geschirr- und Verdeckleder.** Schon mancher Kollege wird mit den roten, auch braunen Flecken mitten in der Haut oder auch auf dem fertigen Zuschnitt seinen Aerger gehabt haben. In den meisten Fällen hilft auch alles Nachschwärzen nichts, diese ungeschönen Flecken bleiben. Die Ursachen dieser Flecken können die verschiedenartigsten sein. Zunächst aber wird der Grund in der ungenügenden Gerbung dieser betreffenden Stellen zu suchen sein. Da nur gut gegerbtes Leder eine gleichmässige Farbe annimmt, so haben diese einzelnen Stellen zu wenig Gerbsäure erhalten. Will man also eine gleichmässige Färbung erhalten, was unbedingt beim Verdeckleder der Fall sein wird, so verfähre man in folgender Weise. Zunächst wasche man die Haut mit einer schwachen Sodalösung rein und hänge sie in einem warmen Raum zum Trocknen auf. Man kaufe sich dann in einer Drogerie eine Gerbsäure. Zu nennen sind: Eisenholzextrakt, Katechu und andere. Diese löst man in warmem Wasser und reibt die ganze Fläche der Haut gut ein. Wenn dieses gut eingezogen ist, gibt man der Haut einen Auftrag von Blauholzkochung und zuzetzt noch einen gleichmässigen Auftrag von Eisenschwärze. Bei stark gefettetem Leder, welches sich bekanntlich schwerer schwärzen lässt, setze man der Blauholzlösung etwas Salmiak zu.

### Kleine Notizen

**Die Schellen bei Schlittenpferden** sollen stets am Kammdeckel befestigt werden, aber nicht direkt am Kopf oder Hals. Durch das ewige Getöse der Glocken und Glöckchen dicht an den Ohren haben die Pferde zu leiden und ihr Gehör wird mit der Zeit so abgestumpft, dass sie Geräusche, die sie hören sollen, überhaupt nicht wahrnehmen können. Gespanne auf Gummirädern sollten auch Schellen tragen, um besonders bei Schneefall die arglosen Fussgänger auf das Nahen des Gefährts aufmerksam zu machen. „T. Corr.“

**Gegen das Anballen des Schnees an Pferdehufen** hat sich, wenn man keinen Hufederkitt beschaffen kann, das Einreiben der inneren Pferdehufe mit Seife als vorteilhaft erwiesen. Das Einreiben mit Fett hat zwar denselben Zweck, aber es hält nicht lange vor und der Schnee ist wieder festgeballt. Um ein Hinstärzen der Pferde bei Schnee zu vermeiden, legt man zwischen die Hufeisen ausgeschnittene Guttaperchablätter von der Dicke des Leders. Die Blätter müssen in heissem Wasser erst erwärmt werden und beim Einlegen oder Wiederherausnehmen müssen die Pferde in gut erwärmtes Wasser gestellt werden. Hufederkitt bleibt aber das beste Gegenmittel. „T. Corr.“

**Porteuillieswaren und Handschuhe aus Rattenfellen** sollen jetzt fabrikmässig hergestellt werden. Durch die Tagespresse ging vor kurzem die Notiz, dass ein Londoner Rattenfänger vermöge eines Geheimmittels täglich 1000 Ratten vernichtet. Ein Beweis des massenhaften Vorkommens dieser schädlichen Nagetiere. Um nun aus dieser ergiebigen Jagd einen Nutzen zu ziehen, ist man auf den Gedanken gekommen, den Ratten das Fell abzuziehen, zu gerben und dann Portemonnaies, Visites usw. anzufertigen. Wir glauben nicht, dass diese Neuheit, abgesehen von einigen Kuriositätenliebhabern, sich nennenswerten Eingang bei dem kaufenden Publikum verschaffen wird. W.

**Ausstellungen.** Die 8. Internationale Automobil-Ausstellung findet in der Zeit von Anfang Mai bis Ende Oktober d. J. in Wien statt. Im Dezember des vorigen Jahres wurde in Budapest eine Leder-industrierausstellung eröffnet. Dauer 5 Monate.

### Gebrauchsmuster und Patente

Marktasche mit Vorrichtung zur Anordnung eines zweiten Bodens als Tragfläche. Schömburg u. Bartling, Hamburg. Bügel für Damenhandtaschen mit eingelegetem, durch einen erhöhten Rand mit Stäbchen festgehaltenem Ziermaterial. Braun u. Wolff, Metallwarenfabrik, Berlin. Handtaschen, bei welchem der Griff an der Vorderseite befestigt und durch eine Oese des nach oben verlängerten Rückteils gesteckt ist. Albert Möller, Offenbach a. M., Luisenstr. 30. Koffer mit Bodeneckenversteifungen. Firma Julius Arnade, Moys bei Görlitz. Geldtäschchen mit Schutzfalte an der als Gleitfläche dienenden Haupttasche. Karl Bier, Frankfurt am Main, Langestr. 25. Damenuhr-Täschchen mit Klammer zur Befestigung. Max Weigelt, Chemnitz-Altendorf, Gustav-Adolfstr. 45. Vorrichtung an Taschen aus Leder oder Lederimitation, um Bildnisse in ausserlich sichtbarer Form einlassen zu können. Firma Heinrich Scholtes, Offenbach am Main. Portefresor, dessen hintere Separation, worauf sich die anderen Lederteile befinden, aufklappbar angeordnet ist. Firma D. Heymann, Offenbach a. M. Ledertäschchen mit Chrombildern. Rudolf Kahn, Offenbach am Main, Ludwigstr. 82. Koffer zur Aufnahme von Automobilpneumatik. Thüringer Hartpapierwarenfabrik, Hermann Fr. Löscher, Hohemark-Oberursel. Helmbezug für Felddienstübungen usw., mit an der Innenseite befestigtem Partei-Markierungsstreifen. Friedrich Fehling, Hameln. Gürtelschloss mit rückseitig angebrachter Tasche. Emil Schmidt, Hagen i. W., Puppenbergstr. 3. Verschlussbare Rollschnalle für Riemen, Metall- und Lederverwarenfabrik G. Mannheim, Bamberg. Riemenverbinder für Treibriemen, zum Einschlagen, mit versetzt gestellten höheren und niedrigeren Zahnreihen. Arthur Riedel, Chemnitz, Zwickauerstr. 78. Riemenverbinder mit verschiedenen langen an den Spitzen umlegbaren Verbindungsstreifen an zwei scharnierartig zueinander beweglichen Metallstücken. Hans Krause, Tempelhof. Vorrichtung zum Nähen mittels Pfiemen. Alwin Elkan, Brandenburg a. H., Am Jakobsgraben 12. Zughaken für Feld- und Fahrkummete. Paul Schaarschmidt, Leipzig-Gohlis, Lothringerstr. 93. Peitschenstielhalter mit Klemmvorrichtung und Karabinerhaken für den Feststellschlüssel. Karl Nebel, Mutzschen. Heizeinrichtung für Kutschwagen. Ernst Emil Uhlig, Chemnitz, Andreasstr. 18. Wagenbuche mit Schmier- vorrichtung. Ernst Neumann, Königsberg i. Pr., Bahnhofstr. 9. Aus Leder gebildeter Laufmatten für Pneumatikreifen mit einer mit Nieten versehenen Verstärkung. Hans Wagner, Nürnberg, Mathildenstr. 9. Reitsporn, bei dem der das Spornrad tragende Steg mit Eindrehtungen versehen ist. Adolf Muth, Nürnberg, Lichtenhofstr. 2. Militär-Patronentaschenhalter. R. Wotshak, Lauban.

### Fachtechnischer Briefkasten

**1. Juchtenleder.** Kann man fertigem Leder oder Lederwaren den Geruch von Juchtenleder geben? F. O., Offenbach.

Fertigem Leder oder Lederwaren den Geruch des Juchtenleders zu geben, hält ausserordentlich schwer und wird in den meisten Fällen nicht gelingen. Das Juchtenöl, welches den eigenartigen Geruch des sogenannten Juchtenleders hervorruft, wird schon bei der Verarbeitung und Zurechtung des Leders demselben beigebracht. Da jedes Leder mit mehr oder weniger Fett bei der Gerbung versehen wird, und diese Fette den Geruch des Juchtenöls zurückdrängen, so ist das nachträgliche Einfetten zumeist zwecklos. B.

**2. Fachliteratur.** Gibt es eine besondere Fachliteratur für die Anfertigung von Treibriemen? Th., Nürnberg.

Eine besondere Fachliteratur ist uns nicht bekannt, wohl aber enthält das Buch „Der praktische Sattler“ von K. Vollmer, erschienen im Verlage von J. J. Arnd, Leipzig, eine ausführliche Abhandlung über die Fabrikation von Treibriemen. B.

**3. Linoleumbefestigung.** Ich habe in der letzten Zeit häufig Linoleum auf Zementboden verlegt und in einigen Fällen die Erfahrung machen müssen, dass in kurzer Zeit sich der Linoleum löste, obschon nach meiner Ansicht das beste Klebematerial verwandt wurde. Welche Mittel gibt es, dieses Loslösen zu vermeiden? S. K., Berlin.

Wenn das Klebemittel gut war, so wird die Ursache in der Feuchtigkeit des Zementbodens liegen. Selbst wenn der frische Zementboden einen Gips- oder Asphaltlacküberzug erhalten hat, der zur Isolierung der Feuchtigkeit dienen soll, so bedarf der Boden mehrere Wochen bis zur völligen Austrocknung. In der letzten Zeit sind einige neue Mittel auf dem Markt erschienen, denen eine vollständige Isolierung der Feuchtigkeit nachgerühmt wird und die ein sofortiges Legen des Linoleum ermöglichen sollen. So Ruberoid, der gleichfalls, in Verbindung mit einem Asphaltlack, verlegt wird. Als bester Kitt für Linoleum auf Zementboden dient der bekannte Zementleim. Beim Verlegen wird nicht die Rückseite des Linoleums, sondern der Fussboden mit dem Leim bestrichen. Der Zementleim darf nur mit Spiritus verdünnt werden, und zwar kommen auf 1 Pfund Leim  $\frac{1}{2}$  Liter Spiritus. B.

### Briefkasten der Redaktion

**An unsere Mitarbeiter.** Die nächste Nummer der „F. B.“ erscheint am 11. Februar. Artikel mit Zeichnungen müssen spätestens bis zum 28. Januar, alle anderen Artikel und Notizen, Fragen usw. bis spätestens den 3. Februar an die Redaktion der Fachbeilage eingesandt werden. Später einlaufende Arbeiten müssen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

**K. in P.** Der Artikel über den Promenadensattel erscheint in nächster Nummer.

**K. in O.** Auf Wunsch erscheint Ihr Artikel über Ledertechnik in der nächsten Nummer. Bitte um Antwort.

**M. in H.** Der Artikel ist in dieser Form für eine Fachbeilage nicht zu verwenden.